

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842**

3.4.1842 (No. 90)

Vorausbezahlung.  
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich  
4 fl., durch die Post im Groß-  
herzogthum Baden 8 fl. 30 kr.  
und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gespaltene Zeile oder  
deren Raum 4 kr.  
Briefe und Gelder franko.

Nr. 90.

Sonntag, den 3. April

1842.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 24. März. (Korresp.) Der unverkennbare Aufschwung, den die österreich. Donaudampfschiffahrt nimmt, steigert ohne Zweifel das Interesse dafür in gleichem Maße. Diese Ansicht bewog uns, nachstehende Einzelheiten über die vorjährige Geschäftsgebarung dieser Anstalt mitzutheilen. Personenfrequenz und Waarentransport zuerst ins Auge fassend, ergibt sich nach dem Rechnungsabschluss von 1841, daß in diesem Jahre

170,078 Reisende und  
513,576 Zentner Waaren  
befördert wurden. Diese geben gegen 1840 eine Mehrzahl von  
44,785 Reisenden und  
144,913 Zentner Waaren.

Die Bruttoeinnahme belief sich bei einem Stande von 22 Schiffen, wovon inzwischen einige unthätig geblieben waren, von  
15 Donauschiffen auf 928,577 fl. 7 kr. zusammen 1,657,531 fl. 36 kr.  
7 Seeschiffen auf 728,954 fl. 29 kr.)

Hiervon kommen in Abzug die Schiffspesen (unter denen der Kohlenverbrauch von 496,054 Ztr. zu 416,405 fl. 45 kr. aufgerechnet ist) mit

915,682 fl. 39 kr.  
Bleibt Nettoeinnahme der Schiffe 741,848 fl. 57 kr.  
Hierzu Escomptegewinn und Verkauf von Reserveraktien 6,893 fl. 1 kr.  
zusammen 748,741 fl. 58 kr.

Hiervon ab die Zinsen von 3,780,000 fl. mit 173,250 fl. und sämtliche allgemeine Aufkosten sammt Abschreibungen per 389,775 fl., zusammen

563,025 fl. 50 kr.

Bleibt demnach für 1841 der Gewinn von 185,716 fl. 8 kr. welche, da keine weitere Dividendenvertheilung stattfand, dem Reservekonto Nr. 1 mit 37,143 fl. 12 kr., dem Nr. 2 mit 93,472 fl. 56 kr. und dem Affekuranzkonto mit 55,100 fl. zugeschieden wurden. Der Stand des Affekuranzkontos mit diesem Zuwachs u. dem Saldo von 1840 ergab die Totalsumme von 189,724 fl.

In Folge der vorjährigen Unglücksfälle kamen jedoch für Reparaturkosten des „Seri Perwas“, des „Stambol“ und der Extrapesen bei Rettung der Fluß- und Seeschiffe

186,160 fl.

in Abzug, daher der Saldo dieses Kontos Ende 1841 auf 3,564 fl. reduziert ist. Die Reparaturkosten der ersten betragen 82,000 fl., für den letzten 72,000 fl. Andere Unglücksfälle ergaben sich mit den Schiffen „Stephan“ und „Sophie“, die durch Beschädigungen einige Zeit außer Thätigkeit gesetzt wurden, mit der „Bannonia“, welche so bedeutend leidet wurde, daß damit schon im September die Fahrten eingestellt werden mußten, und mit einem neuen eisernen Transportschiff, welches mit voller Ladung von Vorkienwich unterfand, jedoch unbedeutend beschädigt und wieder flott gemacht wurde. Solchen Unfällen ist die schwierige Schifffahrt auf der Donau unstreitig mehr ausgesetzt, als jede andere auf leichter zu befahrenden Strömungen; sie sind auch bei den ausgedehnten Geschäften der österreichischen Dampfschiffahrt sachgemäß häufiger möglich; inzwischen sind sie sehr bedauerlich, denn hauptsächlich schmälern sie die Rente derselben und könnten bei besonders Fällen für ein und das andere Jahr fast vernichten. Mit den drei kleinen eisernen Schiffen, welche in England gebaut und in Betrieb gesetzt worden sind, machte die Direktion die Erfahrung, daß ihr Körper für starke Strömungen mit der Dampfkraft nicht in dem günstigen Verhältnisse stand, welches man hinsichtlich der Schnelligkeit erwartet hatte. Bei zweien drangen überdies schon während der Probefahrten die Achsen, wodurch sie außer Thätigkeit kamen. Die Administration hat dieser wegen einen Schabenerfaher angesprochen, und sich in der neulichen Generalversammlung der Aktionäre dahin geäußert, daß, sobald diesen kleinen Schiffen neue solidere Achsen werden eingesetzt seyn, selbe bei jedem Wasserstande zwischen Gönyö und Semlin, und bei seichtem, andern Schiffen hinderlichem Wasser zwischen Gönyö und Wien mit vollkommener Sicherheit und besonderer Zweckmäßigkeit zu verwenden seyn werden. Ungeachtet dieser Mißgeschickte nämlich und bei dem bemerzten Umstände, daß zwei der besten Seeschiffe, so wie zwei Flußschiffe wenig oder gar nichts zum Ertragnisse beitrugen, dann noch, daß drei andere Flußschiffe erst im vorgerückten Sommer in Betrieb kamen und frühzeitig wieder ausgeschicket wurden, stellt sich nach obigen Ausweise der Nettoertrag von 1841 dem von 1840 mehr als gleich; wobei noch zu erinnern ist, daß die Preise auf den am meisten befahrenen Donaulinien um 10 Prozent ermäßigt wurden. Unstreitig zeugen selbst diese nicht unbedeutenden Nachtheile von der Solidität des ganzen Geschäftes, denn, wäre diese minder intensiv, so würden jene bei'm Rechnungsabschluss weit fühlbarer gewesen seyn.

(Schluß folgt.)

## Ein Abenteuer im Schwarzwald.

(Fortsetzung.)

Es war an einem trüben Abend in den ersten Tagen des Septembers 1831, als ich, den Rückweg aus einem Seitenthale des Feldberges nach dem sogenannten Notwasserbörlein, wo ich die Nacht zubringen gedachte, suchend, im Nebel, der immer dichter die Wälder und Schluchten umwob, und mich kaum auf einen Schritt weit den Pfad unterscheiden ließ, mich verirrete. Von dem schmalen Fußwege, den ich bisher eingehalten hatte, war ich gänzlich abgekommen, und befand mich auf einem Moorboden oder Wiesengrunde, bei jedem Tritt glitschend, zuweilen auch bis über die Knöchel in den Schlamm versinkend. Von allen Seiten umstarrten mich hohe Bergwände, an deren Abhängen meist vom Bliz zerhackte und weißverkohlte Fichtengerippe bei jedem Luftzuge knarzten und stöhnten, umflattert von langen Nebelgewändern, gleichsam Leichentüchern, sich bald tief herein verhillend, bald sie plötzlich wieder abschütteln. Nicht ferne von mir vernahm ich das Riefeln eines kleinen Baches, das aber nicht munter, als ging's über glatte Kiesel hinweg, klang, sondern eher wie ein melancholisches Schluchzen und Gurgeln tönte, als gälte es ein mühsames Winden durch hindernde Schlammgewächse und gierig saugende Torferde hindurch. Ich suchte mich nun so gut als möglich in der Richtung des mir freilich unsichtbaren Baches zu halten, in der Hoffnung, daß mich derselbe zu irgend einer Mühle, oder doch in eins der Haupt-

Preußen. Berlin, 26. März. Sicherer Nachrichten zufolge hat die Stiftung des evangelischen Bisthums zu Jerusalem am päpstl. Hofe besondere Aufmerksamkeit erregt; es ist jedoch zu hoffen, daß es gelingen wird, die Heiligkeit davon zu überzeugen, wie lieblich, wie fern von jeder konfessionellen Feindseligkeit jene Stiftung sey. Die Einigkeit, das achtungsvolle Vertrauen der christlichen Kirche zu einander sind zu bedeutungsvolle Güter, als daß nicht mit aller Kraft ihre Erhaltung und Befestigung erstrebt werden sollten. (R. 3.)

Berlin, 26. März. Ein Streit der Akademie mit dem geheimen Staatsarchiv hat im Schooße der gelehrten Versammlung selbst lebhaftere Ausstritte veranlaßt. Das Staatsarchiv verweigert nämlich der, mit einer neuen Herausgabe der Werke Friedrichs II. beauftragten, Kommission, bestehend aus Männern wie Bösch, Kammer, Ranke, Humboldt, Olfers u. s. w., die unbeschränkte Einsicht aller vorhandenen Aktenstücke und will nur das geben, was es selbst für passend erachtet. Da gütliche Vergleiche nichts fruchteten, vielmehr das Ministerium den Archivbeamten beistimmte, so erklärte die Kommission der Akademie, daß es ihrer Würde angemessen sey, die Arbeit fallen zu lassen und die Herausgabe der Werke Friedrichs des Großen abzulehnen, welche sie nur unter der Bedingung übernommen habe, die Archive unbeschränkt benützen zu können. Die Akademie stimmte in ihrer Mehrheit diesem Antrage bei, um so mehr, da auch eine Unterredung der Kommission mit dem Minister Eichhorn kein günstiges Resultat ergab. So stehen die Sachen jetzt, und wenn von dem König keine andere Entscheidung erfolgt, so dürfte wohl die Akademie auf ihrem Entschlusse beharren. Auf die (zuerst in der „Leipz. allgem. Ztg.“ erfolgte) Bekanntmachung dieser Vorgänge in der Akademie hat übrigens dort ein Mitglied nicht allein behauptet, daß die Veröffentlichung solcher Vorgänge unpassend sey, sondern auch verlangt, daß jeder Akademiker amtlich verpflichtet werde, künftig durchaus Niemand etwas über das, was geschieht, mitzutheilen. Dieser Antrag ist noch nicht angenommen, jedoch sollen mehrere Mitglieder erklärt haben, daß sie sich in keinem Falle hierin selbst der Mehrheit der Stimmen fügen werden. — Die Schrift des Hrn. v. Bülow-Gummerow hat ein neues Interesse durch die Beleuchtungen empfangen, welche sie von der Staatsbehörde erfährt. Einem Aufsatze des Geh. Oberfinanzraths L. Kühne in der Staatszeitung ist eben daselbst nun ein anderer aus dem Justizministerium gefolgt, welcher von dem Minister Mühlner selbst herührt. Dem Hrn. v. Bülow werden vier verschiedene Irrthümer in seiner Schrift nachgewiesen, aber von Minister Mühlner in anerkennender Art von dem Buche selbst geurtheilt, wie denn auch der Ton dieser Berichtigung keineswegs gereizt, sondern durchaus belehrend ist. Hr. Mühlner hat überdies ein Schreiben an den Verfasser gerichtet, welches detaillirte Nachweise und Belege über die Justizverwaltung enthält, die für Hrn. v. Bülow, der so eben die zweite Auflage seiner Schrift vorbereitet, von der größten Wichtigkeit sind. Daß manche Mängel, welche gerügt worden, ihre Richtigkeit haben, scheint das Schreiben des Hrn. Ministers über die zu hohen Sporeten zu beweisen, doch hofft man um so mehr auf die Wirkungen der Reformen. — Hr. v. Savigny hat, wie man hört, sich dahin ausgesprochen, daß der Provinzialgesetzgebung für jetzt keine weitere Berücksichtigung zu schenken sey, bis die allgemeinen Landesgesetze völlig reorganisiert seyen; in wie weit dann diese die Anwendung der Provinzialgesetze gestatten, wird sich später zeigen. Der Herr Minister hat auch die Bewilligung erhalten, persönlich, wo er es wünscht, den Sitzungen der Obergerichtshöfe beizuwohnen, oder durch seine Räte beizuwohnen zu lassen, um sich von dem Rechtsgange genau zu unterrichten. (S. M.)

Breslau, 23. März. In der hiesigen musikalischen Welt erregt fortwährend die Geißelant, eine Komposition Sr. Hoheit des Herzogs Eugen von Württemberg, sehr großes Interesse. Unser neues geräumiges Schauspielhaus ist bei jeder Aufführung derselben überfüllt. Der Charakter der ersten, steigerungsmüthlichen Musik ist ganz dramatisch und verräth ein ungewöhnliches Studium der größten deutschen und italienischen Meister. Die Oper ist binnen kurzer Zeit bereits 9 Mal aufgeführt worden und wird bei dem einstimmigen Beifall, den sie erhält, ein dauerndes Zugstück unseres Repertoires bleiben. Auch die äußere Ausstattung (die Dekorationen und Festauszüge) zeigt eine hier unerhörte Pracht. (S. M.)

Aus Oberschlesien, 22. März. In unserem Lande hat sich die Bevölkerung seit 50 Jahren verdoppelt und der Werth des Grundeigenthums fast verdreifacht, ja mitunter, z. B. in den Forsten, noch mehr als dies. Bloss für Zink, der früher nur wenig beachtet wurde und eine geringe Ausbeute lieferte, wird gegenwärtig bei Weitem mehr als eine Million Thaler jährlich eingenommen. Der Ertrag des gewonnenen Eisens aller Art beläuft sich auf nahe an 3 Millionen, wozu für edle und unedle Metalle anderer Art noch ein Werth von mehr als einer halben Million tritt. Der Mehrtheil der Bevölkerung des fraglichen Landestheiles nimmt an dem hiebei gemachten Gewinne Theil, und es fehlt für sie nirgends an Arbeit, die einen guten Tagelohn abwirft. — Die Zunahme von Deutschen, vornehmlich von gebildeten, die theils als k. Berg- und Hütten-

thaler führen werde, wo ich dann wieder auf eine gangbare Straße gelangen könnte.

Es war unterdessen völlig dunkel geworden. Ich konnte kaum noch meine Hand unterscheiden, wenn ich den Arm vor mir ausstreckte; meine Kleider waren vom Nebel, der nun zu einer einzigen, ungetheilten Masse sich zusammengeballt hatte, bis auf's Hemd durchnäht, meine Füße voll Schlamm bis an die Knie, der Frost begann mir sehr empfindlich zu werden, da ich des weichen Bodens wegen nur langsam vorwärts kommen konnte; — auf einmal gewahrte ich in ziemlicher Nähe durch den Nebel hindurch ein paar Lichter sich hin und her bewegen, die ich für Laternen oder Riesenackeln heimkehrender Bauern hielt. Ich rief ihnen nach Leibeskräften zu, und suchte mich denselben, so gut es ging, zu nähern, als ich plötzlich bis unter die Arme in den Moorboden versank, und zu spät einsah, daß mich Irlichter in diese Falle gelockt hatten. Je mehr ich mich aus dieser Gruf herauszuringen mühte, um so mehr gab der Grund unter meinen Füßen nach, und schon machte ich mich darauf gefaßt, eines schauerlichen Todes hier zu sterben, oder im besten Falle die ganze Nacht hindurch dies unselige Schlammbad aushalten zu müssen, und vielleicht noch mit einem gnädigen Fieber davonzukommen, als, nach meinem nochmaligen, zu guter Letzt, versuchten Hülfserufen plötzlich von der Seite her ein glühender Pfeil erklang, dem ein im tiefsten Bass schallendes, und von den Bergen in der Runde mehrfach wiederhallendes „Wer da?“ folgte. Auf mein

beamte, theils als Käufer von Landgütern in hiesige Gegend kommen, zeigt bereits einen entschiedenen Einfluß auf die literarische Bildung, und es finden schon eine Menge wissenschaftlicher und belletristischer Bücher und Blätter den Weg in diesen Landestheil, wohn sich sonst nur zuweilen ein geistiges Produkt, gleich einem Sonnenstrahle durch dichten Wald, fühl. — Unsere Verbindungen mit Polen sind die alten, d. h. außer Juden, und insbesondere jenseitigen, die die Schliche kennen, findet wenig oder kein Verkehr statt. In stärkerer Verbindung stehen wir mit Krakau, wozu die täglich dorthin ab- und von dort hergehende Post das Jhris- beiträgt. Reisende, die kürzlich von dort kamen, schildern die Zustände des Landes nicht als die erfreulichsten. Die aufstrebenden Regungen des Handels sollen mehr krampfhaften Zuckungen als kräftigen Lebenszeichen gleichen, und im innern Verkehr soll eine öde Stille herrschen. Der Getreidehandel von Polen soll immer mehr von Pobjgorze aus betrieben, und der Antheil, den Krakau daran hat, immer geringer werden. (S. M.)

— Die Dorfzeitung berichtet aus der preussischen Provinz Sachsen: In Zeit und der Umgegend sind die Blattern und namentlich die schwarzen so böseartig ausgebrochen, daß die Menschen flüchten.

— Die Kollekte für Schule und Spital zu Jerusalem hat in der gesammten Kreisynode Elberfeld 2408 Thlr. aufgebracht.

**B a y e r n.** München, 31. März. (Korresp.) Wegen plötzlichen Unwohlseyns mußte die feierliche Vermählung des Erbprinzen Franz Ferdinand von Modena mit unserer Prinzessin Adelgunde um einen Tag verschoben werden und konnte erst gestern Abends stattfinden. Der Trauungsakt wurde in Anwesenheit der königlichen Eltern, des Herzogs Vaters, und sämtlicher hier anwesender höchster Herrschaften, dann des Hofes und des hoffähigen Adels, wie auch des diplomatischen Korps, um 7 Uhr in der Allerheiligenhofkirche vollzogen, die, ihrer nur geringen Räumlichkeit halber, außerdem dem größern Publikum gesperrt war. Um desto mehr beeiferten sich die in großer Menge versammelten Schaulustigen, vor und nach dem Trauungsakt den Zug irgendwo in den Gemächern und Gängen zu sehen, die aus der Residenz zur Kirche führen. Unmittelbar darnach empfingen J. M., des Herzogs von Modena königl. Hoh. und die durchlauchtigste Neuvermählte die Gratulationen sämtlicher Geladenen in dem Audienzthronsaal, und darauf folgte, allein für die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, ein Bankett im Herkulessaale. Diesen Abend ist Festvorstellung im Theater bei brillant beleuchtetem Hause und freiem Eintritt, wobei die Oper „Oberon“ von C. M. v. Weber in prächtvollster Ausstattung über die Bühne geht.

**Deutsche freie Städte.** Hamburg, 20. März. Im Auftrage der merkantilschen Sektion der patriotischen Gesellschaft ist hier ein Entwurf zu einer hier zu stiftenden Auswanderungsgesellschaft erschienen. Zweck derselben ist: die in Hamburg vorhandenen oder herbeizuschaffenden Mittel zu konzentriren, um denjenigen ihrer deutschen Mitbürger, welche in fremde Welttheile auszuwandern vorhaben, die möglichst beste und vollständigste Belehrung über Alles, was ihnen in Bezug auf ihre Absichten zu wissen notwendig und wünschenswert ist, zugänglich zu machen, ihnen die Möglichkeit zu gewähren, sich der zur Zeit zweckmäßigsten und billigsten Ueberfahrtsweise zu bedienen, und sie, so weit thunlich, mit Anweisungen für ihr Verhalten in der neuen Heimath, namentlich bei ihrer Ankunft daselbst, zu versehen. Aufmunterung zum Auswandern liegt nicht im Zweck der Gesellschaft, und Alles, was die Lust dazu zu fördern dient, ist von ihrem Plane ausgeschlossen.

**H a n n o v e r.** Hannover, 24. März. Das von dem Pastor Schläger zu Hameln seit mehreren Jahren beabsichtigte Blindeninstitut, um welches sich auch der hiesige Finanzrevisor Marbach sehr verdient macht, wird nicht in Hameln, wie man seither glaubte, sondern, der Allerhöchsten Entschliessung Sr. Maj. des Königs zufolge, hier in Hannover, errichtet werden. Bei den Ständen ist die Bewilligung der Baukosten, zu etwa 25,000 Rthlr., beantragt worden, deren Genehmigung nicht bezweifelt werden mag. Der König hat für das Institut einen jährlichen Beitrag von 2000 Rthlrn. zugesichert. Der hiesige Magistrat wird den Bauplatz unentgeltlich anweisen. (S. C.)

**G r o ß h e r z o g t h u m H e s s e n.** Mainz, 1. April. (Korresp.) Diziellen Angaben zufolge wurde die Taunuseisenbahn im März von 47,025 Personen befahren, wodurch (aber doch wohl mit Hinzurechnung des Güter- und Schlachtviehtransports) eine Einnahme von 27,428 fl. 12 kr. entstand.

**N a s s a u.** Wiesbaden, 31. März. Auf Spezialbefehl Sr. herzoglichen Durchlaucht eröffnete heute der herzogl. Staatsminister die diesjährige Versammlung der Landstände mit einer Rede, in welcher derselbe unter andern die Landstände von der Vermählung der Prinzessin Marie zu Nassau Durchl. mit Seiner Durchlaucht dem Hrn. Fürsten von Wied in Kenntnis setzte; ferner daß in dem Konstitutionsgesetze einige Veränderungen notwendig geworden sind, welche den Ständen zur Berathung werden mitgetheilt, auch daß eine neue Handels- und Wechselordnung denselben werde vorgelegt werden. „Zur Schiffbarmachung der Lahn (heißt es in der Rede), welche für einen bedeutenden Theil des Herzogthums so wichtig ist, sind bereits im Einvernehmen mit den theilhaftigen hohen Regierungen vorbereitende Maßregeln getroffen worden und die von den gemeinschaftlichen Kommissarien an Ort und Stelle vorgenommene Untersuchung berechtigt zu günstigen Erwartungen. — Gleiche Fürsorge für die Interessen des Landes, heißt es schließlich in der Rede des Staatsministers, werden Sie, hochzuverehrende und hochgeachtete Herren, auch bei allen übrigen Zweigen der Verwaltung finden, für welche Ihnen die Vorschläge in hergebrachter Weise zu übergeben sind. — Sie werden daraus mit

erneuertes Hülfsgeheim vernahm ich ein paar kräftige Flüche mit der Weisung, eine Weile Geduld zu haben; kurz darauf loderte eine Flamme von der Seite des Rufers her durch den Nebel, und bald erblickte ich die Gestalt eines Mannes, der, ein flammendes Holzstück in der einen Hand, sich mir auf etwa zehn Schritte näherte, und mir mit der andern einen jungen Dichtenstamm zuwarf, mittelst dessen es mir nach unglücklicher Mühe gelang, mich aus dem Schlammbede wieder empor zu arbeiten und meinen Retter zu erreichen, welcher, selbst bis an den Gürtel im Moore steckend, mich bei der Hand ergriff, und unter wiederholtem „Himmel Donnerwetter!“ und „Kreuzbaglelement!“ mit seinem Holzstücke vorleuchtend, mich eine seitwärtsliegende Anhöhe hinaufschleppte, auf der er ein großes Feuer von Reisig und dürren Dichtenstämmen angemacht hatte.

„Sagt mir in's Teufelsnamen“, — begann er, nachdem wir uns dicht vor das Feuer gestellt hatten, um uns zu trocknen, — „was für ein böser Geist hat Euch denn in dies Mordloch geführt? Ein paar Schritte weiter rechts, und ihr lägt in der Tiefe des Feldsees, die noch kein Senkblei ergründet hat!“ Ich erzählte ihm den Hergang der Sache, konnte mich aber kaum eines neuen Schauders erwehren, als nun die volle Beleuchtung der Flamme mir gefaltete, den Mann schärfer zu betrachten, dem ich so eben das Leben verdankte.

Er war von einer hagern, gewiß über sechs Fuß hohen Gestalt, im Alter von etwa vierzig Jahren; seine Kleidung bestand aus einer braunmännchernen

Genugthuung ersahen, daß, wenn auch die Verwendungen zusammengekommen bedeutend sind, der Zustand unserer Finanzen dennoch befriedigend ist und zur Bestreitung der Ausgaben, wie im vorigen Jahre, die Erhebung von 3 1/2 Sim-peln direkter Steuern genügen wird. Den Landtag des Jahres 1842 erkläre ich im Namen Sr. Durchl. des Herzogs für eröffnet.“

**W ü r t t e m b e r g.** Stuttgart, 26. März. In diesen Tagen fanden vor einer Kommission des Kriegsministeriums die Prüfungen derjenigen Offiziere statt, welche sich zum Inspektionsdienst des ulmer Festungsbaues gemeldet hatten. Da eine bedeutende Erhöhung der Gehalte damit verbunden ist, so war der Zudrang, obgleich ein schwerer, ermüdender Dienst in Aussicht steht, sehr groß. Mit dem Ersten des nächsten Monats werden die Auserlesenen an den Ort ihrer Bestimmung abgehen, da, sobald die nöthige Zufuhr von Materialien beendet ist, die Bauten ohne Verzug beginnen sollen. (N. C.)

**Stuttgart.** Aus dem Berichte des „Schwab. Merkurs“ über die 75ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 31. März, Berathung der Berichte, welche der Abg. v. Moschaf im Namen der Petitionskommission über eine Reihe von Petitionen vorträgt, u. a.: Bitte des Stadtraths in Großbottwar, Oberamts Marbach, um ein Gesetz gegen den Wildschaden. Wird nach dem Antrage der Petitionskommission an die Kommission für innere Verwaltung zur Begutachtung verwiesen. — Bitte mehrerer Bürger der Gemeinden Großgartach und Böcklingen, Oberamts Heilbronn, um Einföhrung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Rechtspflege und um Oeschworneengerichte. Die Kommission beantragt die Tagesordnung, und die Kammer beschließt, was übrigens von einigen Kommissionsmitgliedern auch als der Sinn des Kommissionsantrages bezeichnet wird, die Bittsteller auf die über den Gegenstand ihrer Eingabe aus Veranlassung der Straßprozeßordnung bereits stattgehabte reisliche Berathung hinzuweisen. Am Schluß der Sitzung reponirt der Abg. der Stadt Stuttgart, v. Gutbrod, den schon auf dem Landtage von 1839 gestellten Antrag: die Kammer wolle beschließen, entweder zu Vollziehung des §. 133 der Verfassungsurkunde, oder in Berücksichtigung des in derselben, Abschnitt 5 und 6, bestimmten Verhältnisses der Stadt Stuttgart wegen ihrer doppelten Eigenschaft, als Stadt und als Oberamtsbezirk, das Recht, zwei Abgeordnete in die Kammer wählen zu dürfen, anzuerkennen, auch sofort bei der königl. Staatsregierung die Wahl eines Abgeordneten für den Oberamtsbezirk einzuleiten. — Der Antrag wird der staatsrechtlichen Kommission zur Berichterstattung zugewiesen.

**Vom Neckar.** Die Baumwollen- und Flachspinnerei hat in unsern Gauen schon tüchtig Wurzel geschlagen und wo wäre man mehr berufen diesen wichtigen Industriezweig in großartiger Weise zu betreiben, als in unsern wasserreichen, von einer fleißigen Bevölkerung strotzenden Thälern? Die Industriellen sind daher bei uns mehr noch auf die Entscheidung der Zwistfrage als auf die der Eisenbahnfrage gespannt. Eisenbahnen sind eine Sache, die so gewiß kommen wird als das nächste Frühjahr, ob ein paar Tage früher oder später ist gleichgültig. Die Entscheidung der Zwistfrage dagegen wird uns zeigen, ob in Deutschland das Schutzsystem verfolgt oder verlassen werden wird. Wir sagen verlassen, denn offenbar liegt es dem ursprünglichen Vereinszolltarif zu Grunde. Eine Abgabe von 50 bis 60 Proz. auf fremde Gewebe und Druckzeuge ist doch gewiß ein Schutzzoll. Auch war dieser anfängliche Unterschied zwischen dem Zoll auf Gewebe und dem auf Gezpinnste ganz den Umständen gemäß. Da die Webereien schon in ziemlicher Ausdehnung bestanden, so war es ganz klug, diesen Zweig erst tüchtig zu beschützen und dadurch eine große Konjunktion an Garnen hervorzurufen. Jetzt ist dieser Zweck erreicht, Deutschland bezieht gegenwärtig 58 Mill. Pfund Garn; jetzt ist es Zeit, auch an die Hebung der Spinnereien zu denken, wenn nicht unsere Webindustrie in die Luft gestellt seyn soll.“ (N. Z.)

**B e l g i e n.**

**Brüssel, 30. März.** Dem „Observateur“ zufolge gibt man als Grund der Reise des Königs nach Paris die baldige Wiederannahme der kommerziellen Unterhandlungen mit Frankreich an. — Nach der offiziellen Uebersicht belief sich die Einfuhr in Belgien im Jahr 1841 auf 271,600,000 Fr. (50 Mill. mehr als früher); die Ausfuhr dagegen auf 208 Mill. (30 Mill. mehr als früher). Die direkte Durchfuhr betrug etwa 55 Mill.

**F r a n k r e i c h.**

**Paris.** Die Familie Lecot hat die zu Glandier vorgefundenen Diamanten aus den Händen des Registrators zu Tulle empfangen. Der Juweller Lecointe ist mit dem Verkaufe derselben beauftragt, und der Erlös derselben soll unter die Armen zu Sixtes und Tulle vertheilt werden.

**St Paris, 30. März (Korresp.)** Das seit mehreren Tagen in der Deputiertenkammer verhandelte Gesetz wegen des Kanalaktienrückkaufs ist endlich mit 146 Stimmen gegen 116 Stimmen angenommen worden. — Gestern wurde der 77ste Geburtstag des Konseilspräsidenten gefeiert. Marschall Soult ist nämlich den 29. März 1765 geboren. — Der Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg-Kohary wird in Paris erwartet. — Der Deputierte Wüßtemberg, der bekanntlich unlängst in der Kammer Anfragen in der Zukerangelegenheit an das Ministerium stellte, soll, heißt es, zur Pairwürde erhoben werden. — Im Minist. des Innern lebt man der festen Ueberzeugung, daß die kommenden Wahlen nicht allein dem gegenwärtigen Kabinet sichere Mehrheit geben werden, sondern selbst eine noch weit bedeutendere als die in der jetzigen Kammer. Es befinden sich von den 86 Präfekten, jetzt 27 in Paris und man erwartet noch einige mehr. — Man glaubt nun, daß der Gesetzentwurf über die Truppenaushebung und die Reservbildung doch nicht auf die nächste Session vertagt werden wird. —

Jacke und ditto Beinkleidern, in deren breitem Gürtel ein Waidmeyer saß, sowie eine rohgearbeitete Jagdtasche ihn umhing. Lange schwarze Haare fielen unter einer Fuchspelzmütze ihm über den Nacken herab und über ein von Wind und Wetter gebräunt Gesicht, von dessen linker Wange aus eine furchtbare Schmarre, quer über den Mund sich ziehend, sich mit einer andern Narbe verband, die von einer erst kürzlich erhaltenen Schußwunde herzurühren schien, und, noch kaum verheilt, mit einer dicken Blutkruste überzogen war. Die kühn gebogene Nase, der mächtige krause Bart, der ihm bis auf die Brust herunterhing, unter den dicht brauen ein paar lauernde Augen blickend, bildeten eine ächte, wenn auch nicht unedle Räuberphysiognomie, deren Furchtbarkeit durch den darauf spielenden Schimmer der Flamme noch erhöht wurde. Er mochte den etwas unheimlichen Eindruck, den sein Aeufferes auf mich machte, wohl bemerkt haben; denn, nachdem er mich von Kopf bis zu Füßen betrachtet hatte, sprach er lachend und mit treuherzigem Tone, indem er mir eine Feldflasche reichte: „Da, trinkt einmal, 's ist vom besten alten Kirckenwasser, das wird Euch das Zittern schon vertreiben und den Magen warm halten, bis wir heimkommen; ich hoffe, wir werden noch gute Freunde zusammen werden, denn, ich sehe schon, von Euch hab' ich nichts zu fürchten, so wenig als Ihr von mir; doch kommt jetzt, meine Wohnung ist nur ein halb Stündchen von hier entlegen, dort könnt Ihr Euch von Eurem Schrecken erholen!“ — (Fortsetzung folgt.)

Einer der Redaktoren des „National“ ist wieder mit G. v. Girardin im Streit begriffen. Diese Polemik erregt nur in so fern Interesse, als Hr. Girardin Willens ist, als Wahlkandidat in Bourgneuf aufzutreten. Die Wahlpläne leiten beginnen auf allen Seiten; die eigentlichen Wähler aber verhalten sich ruhig und sehen mit Gleichgültigkeit der Anstiftungsdorndann entgegen. — Der „National“ steht heute in der Person des Geranten wieder vor Gericht. Diesmal handelt es sich um einen Angriff auf die Gerechtigkeit des Königs. Der „National“ ist übrigens — das muß zur Steuer der Wahrheit gesagt werden — seit einigen Monaten weit gemäßigter geworden. Es wird sich nun zeigen, ob die pariser Geschwornen der Debatte das zu Gute rechnen. — Einige Journale erwähnen immer noch der Pairskammer mit keiner Sylbe, obwohl die Schnell-schreiber dieser Blätter den Sitzungen regelmäßig beiwohnen. — Aus Newport sind Berichte bis zum 8. März eingelaufen. Es ist eine neue Begebenheit vorgefallen, welche den Prozeß des Mac Leod in's Gedächtniß zurückruft und vielleicht noch bedeutender werden dürfte. Den 20. Febr. wird ein Hr. Hogan aus Kanada 8 Meilen von Lockport in's Gefängniß geführt, weil er an dem Angriff auf die „Caroline“ und deren Verbrennung Theil genommen haben sollte; wie er denn bereits im Jahr 1833 die Sache dem Doktor M. Kerrie von Lockport eingestanden gehabt habe. Außerdem wäre durch einen Brief diese Theilnahme noch weiter bestätigt worden. Schon hat der Bezüchtigte mehrere Verhöre zu bestehen gehabt. (So der Berichterstatter im „Journal du Havre“.) Allein ein in Liverpool eingetroffenes Packetboot hat die erfreuliche Nachricht mitgebracht, daß Hogan bereits wieder in Freiheit gesetzt worden ist. Nam. des Ginf.). — Hr. Clay hat seine Entlassung als Senator genommen.

Paris, 30. März. (Korresp.) Das „Journal des Debats“ bringt heute wichtige und interessante Nachrichten aus Algerien. Seitdem die Division des Generals Lamoricière in Mascara steht, haben sich die Sachen geändert: schon im Januar hatten sämtliche arabische Stämme dem Emir den Gehorsam ausgesagt, die Hachem ausgenommen. Während die Garnison Kriegszüge unternimmt, herrscht der Kalifab Ibrahim zu Mascara; die Araber haben bloß mit ihren eigenen Behörden zu thun. So ist man ihrer gewiß und hat nicht bei jedem Unfälle die Rache verfehlet, gewaltsam unterdrückter Nationalvorurtheile zu fürchten. General Lamoricière hat es dahin gebracht, daß seine Truppen sich mit derselben Schnelle bewegen, wie die Söhne der Wüste, und diese nicht selten überholen. Und sein ganzes Korps lebt auf Kosten des Landes, obgleich zu dessen Unterhalt täglich 7000 Rationen für die Mannschaft, und 800 für Pferde und Maultsel erforderlich sind. Der französische Soldat lebt auf nomadische Weise: er mahlt sein Korn selbst in tragbaren Mühlen, bereitet den Kuskusu, und erhält täglich eine Ration Zucker und Kaffee. Das ganze Land zwischen Mostaganem und Mascara hat sich unterworfen, nur die stolzen und wilden Hachem halten sich noch; dieser mächtige Stamm kann fünf bis sechs tausend Mann zu Pferd in's Feld stellen; er besitzt 40,000 Stück Ochsen, 100,000 Schafe, und 9 — 10,000 Pferde. Abd-el-Kader gehört zu diesem Stamm, den er stets begünstigt, und der seine Hauptstütze geblieben ist. Lamoricière muß sich durch Kazzas erhalten: es ist freilich ein schreckliches Mittel, allein wer über Araber herrschen will, muß mit dem Schwerte drein schlagen; wer sie mit Milde behandelt, ist ihnen verächtlich. Lamoricière leitet diese nächtlichen Raubzüge mit großer Geschicklichkeit: finstere, stürmische Nächte wählt man am liebsten dazu; weil sich dann der Feind am sichersten wähnt; während einer solchen Nacht, im Monat Januar, bei einer grimmtigen Kälte, welche die Oelpflanzungen vernichtete, mußten die französischen Soldaten durch einen Bach waten, wo ihnen das Wasser bis an die Brust ging. Obgleich der „Messager“ ausdrücklich erklärt, daß zwischen Hn. Bugaud und Hn. Rumigny nicht das Mindeste vorgefallen, so bestehen dennoch die Oppositionsblätter darauf, Generalleutnant Rumigny sey in Folge eines heftigen Wortwechsels mit dem Generalgouverneur abgereiset: im Grunde hat die Sache kein weiteres Interesse. Auf eine merkwürdige Weise trifft aber der umständliche Bericht des „Journal des Debats“ mit der feindseligen Stellung zusammen, welche das gleichfalls ministerielle Blatt „La Presse“ England gegenüber annimmt. Robert Peel versichert zwar neulich das Parlament, daß zwischen beiden Mächten das beste Einverständnis obwalte: allein man fängt dennoch an, sehr an der Fortdauer der englischen Allianz zu zweifeln. Algerien ist den Engländern ein Dorn im Auge, und das Aufzählen solcher siegreicher Kriegszüge der französischen Heere verleiht immer ihren Stolz, hat immer, französischer Seite, eine besondere Veranlassung zum Grunde. — Das Gesetz in Betreff der Kanäle ist mit einer Mehrheit von 146 gegen 116 Stimmen durchgegangen. Die Kanäle gehen aus dem Besitze der Privatgesellschaften in die Hände der Regierung über; solche kostspielige, weitumfassende Unternehmungen sind immer am sichersten unter der Leitung des Staats. An den Eisenbahnen hat man gesehen, was Privatkompanien ausrichten. Vor der Hand wird freilich manche wünschenswerthe Verbesserung unterbleiben. Der Festungsbau zu Paris und die Eisenbahnen erheischen große Summen. Indessen steht es immer bei der Kammer, das Gesetz zu widerrufen: denn so oft ein Kanal angekauft werden soll, hat sie die Befugniß, die Fonds zu verweigern. — Die Familie Lecotaud hat die Diamanten, welche damals im Glandier gefunden worden und bisher in der Gerichtskanzlei zu Tulle deponirt waren, zurückgefordert. Ein hiesiger Bijoutier, Hr. Lecointe, ist mit dem Verkauf beauftragt, und der Ertrag soll unter die Armeen von Brives und Tulle vertheilt werden. Die Nachricht, daß die Lafarge wahnsinnig geworden, hat sich nicht bestätigt. Es wäre eine Wohlthat des Himmels, die wir dem Weibe nicht gönnten.

**Verschiedenes.**

Stockholm, 22. März. Es haben jetzt die H. Bergelius, Ekströmer und Regius die Einladung zur Zusammenkunft der skandinavischen Naturforscher für dieses Jahr nach Stockholm zum 13. Juni und auf sechs Tage ergehen lassen.

— In North-Glenham (Suffolk) starb dieser Tage eine Mistress Packard 102 Jahre alt, mit Hinterlassung von 8 Kindern, 48 Enkeln, 148 Urenkeln und 14 Ururenkeln, also einer Familie von 218 Personen.

— In Newyork ist jüngst ein Mädchen von 14 Jahren mit einem Manne von 60 aus einer Penkionschule entlaufen, und nach Liverpool abgereiset. Die junge Dame ist eine der reichsten Erbtöchter des westlichen Amerika's, und noch dazu unbeschränkte Herrin ihres Vermögens.

Berlin, 21. März. Der gelehrtenverein für wissenschaftliche Vorlesungen hat am vorigen Samstag eine Bekanntmachung ausgegeben, welche darin lautet, daß bei der regen Theilnahme des Publikums an diesen Vorlesungen und in der Hoffnung auf ferneren hohen Schutz derselbe drabstündige, im nächsten Jahr wiederum in den Monaten Januar bis März 12 Vorlesungen zu halten. Die geehrten Theilnehmer werden ersucht, sich über ihre Theilnahme für das kommende Jahr auszusprechen und zu diesem Behuf die Karten, welche sie erhalten haben, für die nächste letzte Vorlesung mit einem Vermerk zu versehen, indem allem Anschein nach nur Wenige ihre Plätze aufgeben werden. Am Samstag gab der Hr. Geheimregierungsrathe Seemann eine Geschichte der Spielarten. Er vertheidigte sie zuvörderst gegen eine allzustrenge Moral und legte Gewicht darauf, daß, wie bei dem Schach, auch im eigentlichen Kartenspiel eine Verbindung des Glücks und des Verstandes eingegangen werde. Aus dem Schachspiel wurden auch die Figuren des As hergeleitet und eine sehr anziehende Darstellung von der vielfachen Allegorisation gegeben, welche

\* Paris, 30. März. Nachstehend eine Uebersicht des fortwährenden Zuckerverbrauchs in Frankreich seit 1815: In dem genannten Jahre war der Verbrauch 10,000,000 Kilogr. (1 Kil. = 2 Pfund); 1816 34,000,000 K.; 1818 36,000,000 K.; 1820 48,000,000 K.; 1822 55,000,000 K.; 1826 61,000,000 K.; 1827 62,000,000 K.; 1829 67,000,000 K.; 1831 80,000,000 K.; 1833 86,000,000 K.; 1837 92,000,000 K.; 1840 über 100,000,000 K.; 1841 mehr als 120,000,000 K. Unter der Regierung Heinrich's IV. war der Zucker eine solche Seltenheit in Frankreich, daß er bloß bei Apothekern lothweis verkauft wurde. Im Jahr 1700 überstieg der Verbrauch dieses Artikels kaum eine Million Kilogramm, was im Verhältnis zu der damaligen Volkszahl — 16,000,000 Einwohner — auf den Kopf durchschnittlich etwas über 16 Pfund ausmacht. Erst mit dem Anfang des 18ten Jahrhunderts begann der Geschmack am Zucker zunehmen, und im Jahr 1789 hatte der Verbrauch 23,000,000 Kil. erreicht.

Strasburg, 21. März. Der Theil der Eisenbahn von Strasburg, welcher sicher errichtet wird, ist in der That nur das Stück zwischen Frouart und Nanzig; was die Richtung von Paris nach dieser letzten Stadt noch unbestimmt läßt, bis man sich in dieser Hinsicht mit vollständigeren Studien wird beschäftigt haben können; aber, anstatt Paris und Cueil mit einem Bruchstück beschenken zu können, das die Frage des Umwegs durch Rheims löset, wird man einen Theil des Credits anwenden, der bestimmt gewesen war, auf das Bruchstück zwischen Bar und Nancy verwendet zu werden, und wird die Bahn zwischen Zabern und Hammartingen anfangen, was für uns, für alle östlichen Departemente eine sichere Garantie der definitiven Ausführung unserer Eisenbahn ist. Dies ist wenigstens der Gegenstand der Vorschläge, welche zuletzt das Departement der öffentlichen Arbeiten der Eisenbahnkommission gemacht hat. Wir haben Gründe, auf diese so genügende Lösung zu hoffen. (Schl.)

**Großbritannien.**

London, 28. März. Der „Globe“ sagt in seinem heutigen Citybericht: Die newporter Blätter versuchen, durch Berichte über die Verhaftung eines Kanadiers, Namens Hogan, welcher der Theilnahme an Zerstörung des Dampfboots Caroline angeklagt wurde, Besorgnisse zu erwecken. Wir freuen uns in dessen, aus einem im nord- und südamerikanischen Kaffeehause eingetroffenen Schreiben zu ersehen, daß die amerikanischen Behörden jetzt geneigt sind, dies Wegfangungssystem zu entmuthigen. Hogan wurde vor den Richter Mansom gebracht, welcher ihn wegen der Unzulänglichkeit des Haftbefehls unverzüglich aus dem Gefängniß entließ. Wahrscheinlich werden wir, nach diesem Vorfalle, nicht fern von ähnlichen Verhaftungen hören. — Die Antiforsorgevereine zu Manchester haben dieser Tage eine gemeinsame Versammlung unter Vorsitz des Alderman Brocks gehalten, der etwa 1000 Personen beiwohnten, und worin Sir R. Peel's neue Krongesetzbill unter lauten Verwünschungen verbrannt, und worin eine feierliche Protestation gegen Annahme derselben eingelegt und zu Protokoll gebracht wurde. — Am 25. und 26. März tobte an unseren Küsten abermals ein schrecklicher Orkan, welcher eine Menge Schiffe scheitern machte und an's Ufer warf. Noch hört man nicht, daß Menschen dabei verunglückten. — Der Kutter Water Witch traf am 21. März an der Küste von Galway auf das Schiff Queen von Hull, welches seit 28 Tagen auf der See umhertrieb, und sämtliche Masten und Boote verloren hatte. Fünf Menschen, die aus Hunger und Wassermangel gestorben waren, lagen auf dem Verdeck; die drei noch übrigen wurden nebst dem Schiff gerettet.

\* London, 28. März. Der torystische „Courier“ gibt folgende Lebenszüge des Hn. Cobden, bekanntlich einer der lautesten Kämpfer im Unterhause gegen die Krongesetze, die er ganz abgeschafft wissen will, und gegen die Peelf'sche Einkommensteuer, besonders in so weit sie auf Gewerbetreibende gelegt werden will. Vor 15 Jahren noch war Hr. Cobden der bescheidene Handlungsreisende oder Commis-voyageur (bag-man) einer manchesterer Großwaarenlagerfirma dicht am Cheapsideviertel in der Altstadt London. Alle Welt weiß, daß die Zeiten, selbst damals schon, längst vorüber waren, wo sich aus Reisekommisarsären irgendwelche Ersparnisse von einem nennenswerthen Belaufe ansammeln ließen. Auch haben wir nie gehört, daß Hr. Cobden zu der Klasse derer gehörte, für die, wie der artige Ausdruck lautet, „ihre Väter vor ihnen gelebt [d. h. Vermögen zusammengebracht] haben.“ Nun denn, Hr. Cobden sagte dem Reifeleben Valet und machte sich an ein Stabliement in Manchester und an ein anderes bei Chorley [Ort in Lancashire]. Er druckte Kalikos zu Chorley und verkaufte sie in Manchester oder anderswo. Und jetzt, von so geringen Anfängen auf, durch ganz löbliche Industrie, ist Hr. Cobden — Parlamentariermitglied, Kartendrucker und Erbauungsreisender — ein behäbiger, stolzer Mann von ein fünfzigtausend Pfund Sterling [600,000 fl. rh.] Vermögen, mit einem blühenden Geschäft daneben, das ihm, dem Vernehmen nach, ein reines Einkommen von 5000 Pf. St. [60,000 fl.] jährlich abwirft. Wenn er oder irgend ein Mensch uns auch nur einen Fall zeigen kann, wo ein Landwirth [Farmer, Meier, Pächter] die Welt mit nahezu Nichts oder selbst mit einem soliden Kapital von 10,000 Pf. St. und einer vortheilhaften Pachtung von 1000 Morgen begonnen, und nach fünfzehn oder fünfzigjähriger unaufhörlicher Arbeit und Geschicklichkeit einen reinen und gediegenen Ueberschuß von 50,000 Pf. St. Kapital realisiert hat — ei, so wollen wir selbst werdende Vortragshalter gegen die Krongesetze werden, und keine Sylbe mehr von „eigennütigen und selbstsüchtigen Beweggründen“ glauben!

**Niederlande.**

Apelborn, 28. März. Die Falkoniere sind bereits seit einigen Tagen auf

mit den Karten gespielt hat, bis die beziehungslosen Farben der jetzigen französischen Karte die Bezeichnungen des Mittelalters (unter andern die italienischen: Keld, Schwert, Münze, und Hirtenstab — Geistliche, Ritter, Bürger, Bauern) verdrängten. Geographisches Blatt verdeutlicht einzelne Punkte des sehr klaren und lehrreichen Vortrags. Die letzte Vorlesung wird Hr. Prof. Knapach halten, welcher über Aristophanes und namentlich über die „Völkern“ sprechen wird. So wäre denn ein Versuch, zu einem öffentlichen Leben und selbst zu gewöhnen, von angesehenen und tüchtigen Männern glücklich eingeleitet. Es ist immerhin ein großer Gewinn, daß Viele, die öffentlichen Vorträgen zu folgen erst lernen mußten, dies gelernt haben; daß andererseits Männer, die zu großen Versammlungen zu sprechen nicht gewohnt sind — und deren sind mehrere im Verein, zu einem in allen Beziehungen sehr mannichfaltig zusammengesetzten Publikum gesprochen haben. In diesem Winter würde ein Vortrag über preussische Angelegenheiten kaum möglich gewesen seyn, im nächsten sind auch solche in's Leben einführende Vorträge zu hoffen.

**Der Neger und der Spiegel.**

Einem Neger, schwarz wie Ebenholz  
Trat ein Anderer auf die Zeh:  
„Schwarzer Hund — du thust mir wehe!“  
„Schrie der erste barsch und stolz,  
„Ach verzeh — als ich mich umgewendet,  
„Hat die weiße Farbe meines Körpers mich geblendet;  
„Zur Versöhnung, und als unserer Freundschaft Siegel,  
„Schenke ich dir diesen kleinen Spiegel,  
„Er'ller nahm erfreut den Spiegel an,  
„Sah hinein, und — tuft nun keinen „schwarzen Hund mehr an“

A. H. E. r. t.

dem Zoo angekommen. Alles läßt vermuten, daß dieses Jahr die Falkenjagd wieder sehr stark werde besucht werden. Man erwartet verschiedene fremde Prinzen, die bereits Zimmer bestellt haben. — Vom Zoo vernimmt man nichts, woraus hervorgehen könnte, daß man dort der Ankunft Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm, Grafen von Nassau, entgegen sehe.

Portugal

\*\* Paris, 30. März. Ein über Madrid gegangenes Schreiben aus Lissabon vom 16. d. M. meldet die glückliche Niederkunft der Königin von Portugal mit einem Kronprinzen (s. gestr. N. Z. S. 591) am Morgen jenes Tages, und daß der Papst der Pathe des jungen Fürstensohns seyn werde, wobei der Nuntius zu Lissabon als Stellvertreter fungiren wird. Die hohe Mutter und der Neugeborene sind beide, wie das Schreiben besagt, wohltauf.

Spanien

# Madrid, 23. März. (Korresp.) Der Reichsverweser wird in Begleitung aller seiner Adjutanten den kirchl. Feierbräuchen beiwohnen. Die Kirchen waren und sind voll von Gläubigen, wodurch die im Ausland verbreiteten Gerüchte von der Unkirchlichkeit und Irreligiosität, die in Spanien um sich greifen, oder gar von oben herab genährt werden, Lügen gestraft würden. Bei den Streitigkeiten mit Rom handle es sich bloß um weltliche, und nicht geistliche Beziehungen. — Hr. Añon geht doch noch mit dem Gedanken um, einen Handelsvertrag abzuschließen. Das Ministerium sucht bloß Zeit zu gewinnen.

Baden

\* Karlsruhe, 31. März. Im Lande werden fortwährend die abentheuerlichsten Gerüchte verbreitet, um im Sinne der Opposition auf die Wahlen einzuwirken und gegen die Regierung aufzureizen. Das Gerücht über die Domänen ist bereits in dieser Zeitung vom 20. d. M. als eine reine Erfindung dargestellt worden. Unwahr ist ferner, daß die Regierung den Standes- und Grundherren eine höhere Entschädigung für ihre Zehntrechte zu bewilligen beabsichtige; wenn der vormalige Reichsadel mit der gesetzlich ausgeworfenen Entschädigung nicht zufrieden ist, so mag er seine Ansprüche auf dem Wege Rechts feststellen lassen; dieser Gegenstand liegt daher in der Hand der Gerichte, nicht in der der Kammer. Endlich wird von Nebelwollenden ausgesprengt, die Budgetkommission habe, während man von einem neuen Ansehen zum Eisenbahnbau spreche, große, von der Regierung hinterhaltene, Mittel zu außerordentl. Ausgaben entdeckt — die Regierung wolle das Kommunvermögen einschneiden; ja sie wolle die Leibeigenschaft wieder einführen! Diese Mährchen sind in der That zu abgeschmackt, um einer Widerlegung zu bedürfen. Wer sich solcher Mittel bedienen mag und davon einen seinen Zwecken günstigen Eindruck erwartet, muß wahrlich einen kleinen Begriff von der Bildung und Mündigkeit des bad. Volks haben! Wir dagegen sind überzeugt, daß selbst derjenige Theil des Volkes, welcher mit der Lage der öffentlichen Angelegenheiten weniger bekannt ist, sich hierdurch nicht betören lassen wird. Wichtiges liegt dormalen in den Händen der Wahlmänner. Zwar handelt es sich nicht, wie die Opposition glauben machen will, um eine Appellation an's Volk zur Entscheidung der Glaubensfrage, und ob die Regierung oder die zweite Kammer recht gehabt habe. Streitige Verfassungsfragen werden nicht durch die Wahlmänner, sondern nur auf dem Wege des Gesetzes entschieden; bis dahin handelt jeder Theil innerhalb seines Wirkungskreises nach derjenigen Ansicht, welche er der Verfassung für entsprechend hält. Aber um große, tief in's Leben eingreifende Interessen wird es sich auf dem bevorstehenden Landtage handeln: ein Strafgesetzbuch liegt zur Schlußberatung vor; ein Strafgesetz, wichtig für die Erleichterung des Verkehrs in allen Landestheilen, wurde schon zweimal der Kammer vorgelegt, ohne daß sie bis jetzt zu dessen ausführlicher Berathung Mühe gesunden hätte; dringend ist es, daß der Bau der Eisenbahn vom Neckar bis an die schweizer Gränze auf's Thätigste betrieben werde, damit dem Lande nicht großer Nachtheil erwachse. In allen diesen Punkten kann nur dann etwas zu Stande kommen, wenn aus den Wahlen eine Kammer hervorgeht, welche es über sich gewinnt, die politischen Fragen wenigstens eine Zeitlang ruhen zu lassen, — eine Kammer, die alle ihre Kräfte auf Förderung der wahren Landesinteressen richtet und der es ernstlich darum zu thun ist, hierin zum Einverständnis mit der Regierung zu gelangen. Geschieht dies nicht, so wird sich voraussichtlich das betrübende Schauspiel des letzten Landtags erneuern; über die Auslegung von Verfassungsparagraphen wird von Neuem ohne Ende gestritten, das wahre Landeswohl aber dadurch um keinen Schritt befördert werden. Wir glauben, daß die Regierung mit Vertrauen der Kammer, welche das Volk sendet, entgegen sehen darf; von seinem

gefunden Sinne darf sie mit Zuversicht erwarten, daß dieses Vertrauen nicht getäuscht werden wird.

\* Karlsruhe, 31. März. Die durch ihre Annalen rühmlichst bekannte medizinisch-chirurgische Gesellschaft in Brüssel hat den Herrn Geheimrath und Leibarzt Dr. Tenffel zu Karlsruhe, zu ihrem korrespondirenden Mitglied ernannt, und demselben das für ihn bestimmte Diplom nebst einem im Namen der Gesellschaft von ihrem ersten Sekretär ausgestellten, sehr schmeichelhaften Schreiben vor Kurzem einhändigen lassen.

\* Mannheim, 30. März. (Korresp.) Die Dampfschiffahrt, die nunmehr mit dem beginnenden Frühling unsere schönen Ströme belebt, bringt uns bereits zahlreiche fremde Gäste, die in Geschäften oder des Vergnügens wegen das heitere freundliche Mannheim besuchen. — Die Arbeiten an der neuen Kettenbrücke über den Neckar haben unter günstigen Auspizien ihren Anfang genommen; für Stadt und Umgegend wird diese Brücke eine neue Zierde seyn, während sie zugleich einem längst gefühlten Bedürfnis entspricht. — Die Friedhofsbauten über dem Neckar schreiten rasch vorwärts und sollen in 2 Monaten vollendet seyn. Der neue Friedhof der Bekenner des mosaischen Glaubens ist fast fertig. Diese unserm Gemeinderath, wie den israelitischen Vorstehern zur Ehre gereichende zeitgemäße Bauten werden nach den schönen Plänen des städtischen Architekten, Hrn. Muschlechner, ausgeführt. Diese neuen Friedhöfe für die Entschlummerten der verschiedenen Konfessionen sind in einem durchaus würdigen imposanten Styl gehalten, so daß diese schönen Todeshallen einen überraschenden Anblick gewähren. Die erhöhte Lokalität konnte nicht besser gewählt werden. Die Ausführung der Anlagen ist dem Hrn. Gartendirektor Zeigler in Schwesingen anvertraut. Solche Friedhöfe erwecken keinen Schauer, kein Grauen; gern wird auch der, welcher theuere Abgeschiedene betrauert, in diesen freundlichen dem Tod geweihten Räumen verweilen.

Mannheim, 1. April. Bei der stattgehabten Wahl der Wahlmänner dieser Stadt wurden gewählt: Im 7ten Distrikt: Handelsmann J. Kley, Bierbrauereimeister Leonhard Sieber, kön. bayer. Konsul Friedr. Bassermann, prakt. Arzt Lorenz v. Fischer, Rammachermeister Karl Ziegler, Schlossermeister Wilh. Sönder, Obergerichtsadvokat Alex. v. Sötron und Buchbindermeister Friedrich Hoffstädter.

Weinheim, 29. März. Im hiesigen Amtsbezirk sind folgende Wahlmänner gewählt worden: 1) In Weinheim: Bürgermeister Krafft, Gemeinderath Baier, Oberamtmann Söckel, Gemeinderath Bauer, Postverwalter Hübsch, Wirth Härtel, Kupferschmied Kessler, Gemeinderath Weg, Müllermeister Kinscherf, Weinändler Schenermann, Gemeinderath Schütz; 2) in Hemsbach: Bürgermeister Mangold, Rathschreiber Wiegand, Gemeinderath Müller und Gemeinderath Kronauer; 3) in Laudenbach: Bürgermeister Seiger, Gemeinderath Kessler und Rathschreiber Stang; 4) in Leltershausen: Bürgermeister Pleger, Landwirth Bock und Landwirth Edelman; 5) in Lügelsachsen: Bürgermeister Hörtel und Gemeinderath Hödel; 6) in Großsachsen: Bürgermeister Kitzbau und Müllermeister Spiger; 7) in Hochsachsen: Bürgermeister Schneider; 8) in Sulzbach: Bürgermeister Hartmann; 9) in Oberfloßbach: Bürgermeister Sauer; 10) in Rippewitz: Bürgermeister Moraf.

\* Bretten, 1. April. Bei der am 14. und 15. März vorgenommenen Wahl der Wahlmänner wurden folgende gewählt: Gemeinderath Wader, Handelsmann Beutenmüller, Gemeinderath Meber, Bürgermeister Martin, Oberamtmann Eichrodt, Kaufmann Paravicini und Posthalter Paravicini.

Konstanz, 31. März. Bei den dahier vorgenommenen Wahlen der 32 Wahlmänner Behufs der Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer der Landstände sind folgende ernannt worden: Im ersten Distrikt: Bürgermeister Karl Härtlin; Gemeinderath Joseph Weg; Werkmeister Aloys Gagg; Handelsmann Karl Volckauer; Goldarbeiter Karl Sulger; Handelsmann David Weutter; Handelsmann Stefan Volckauer; Buchbinder Joseph Beer. Im zweiten Distrikt: Handelsmann Karl Zogelmann; Feilenhauer Jästor Braun; Bierbrauer Nepomuk Scholl; Pfarrer Dominik Kuenzer; Leinwandfabrikant Philipp Hummel; Gemüsgärtner Johann Martin, v. a.; Handelsmann Karl Delisle; Hofgerichtsadvokat Herrmann Würth. Im dritten Distrikt: Gemeinderath Nepomuk Kagenmayer; Gemeinderath Simon Schaffner; Handelsmann Karl Kees; Landwirt Konrad Westin; Arzt Eduard Banotti; Bierbrauer Fidel Kees; Handelsmann Heinrich Poinfigon; Seifenfabrikant Heinrich Schradin. Das Resultat der noch nicht beendigten Wahl des vierten Distrikts wird nachgebragt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with columns: 1. April, 2. April, 7. März, 2. Mtg. and rows for weather observations including temperature, wind, and precipitation.

Stoßherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 3. April. Hamlet, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, übersezt von Schlegel.

Lehrlingsgesuch.

In eine sehr frequente Kolonialwaaren- und Expeditions-handlung wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen junger Mensch von braven Eltern in die Lehre gesucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilen

J. Geisendörfer & Chaudouit

in Karlsruhe. [A.324.1] N. B. Nr. 364. Karlsruhe. Ein solider Junge kann bei einem hiesigen Sattlermeister unter billigen Bedingungen in die Lehre treten. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage das

Kommissionsbureau

von J. Scharpf. [A.325.2] Karlsruhe. (Versteigerung.) Donnerstag, den 14. April d. J., Morgens 9 Uhr,

wird dieses mit der Versteigerung einer Bibliothek von ca. 1000 — 1200 Bänden, größtentheils theologischen, philologischen und geschichtlichen, ein kleinerer Theil aber auch anderen Inhalts, begonnen. Der Katalog kann in den letzten 8 Tagen vor der Versteigerung eingesehen werden.

Kommissions- und Auskunfts-Komptoir von Friedr. Gündle in Karlsruhe.

Preis-Kurant von Wipfler, Charcutier.

Table listing prices for various meats and goods such as Wilder Schweinekopf, Gans, Schinken, Zunge, etc.

[A.303.2] Durlach. (Weinversteigerung.) Montag, den 11. April d. J., werden in dem Keller der städtischen Strohhutfabrik ca. 33 — 34 Fuder, meist oberländischer Wein von den Jahrgängen 1835, 1838 und 1840, auch 1834, zur Versteigerung gebracht und losgeschlagen werden, wenn der Preis nur einigermaßen

den Werth, welche diese klare und reine Weine haben, entsprechend ausfällt, weil von dem Eigentümer die Aufhebung des Kellers definitiv beschlossen worden ist. Durlach, den 1. April 1842.

Staatspapiere.

Table showing exchange rates for various states and currencies, including Frankfurt, Preußen, Bayern, etc.

Paris, 31. März. 3proz. konsol. 81. 50. 4proz. konsol. 101. 50. 5proz. konsol. 118. 50. Bankaktien 3360. 50. Kanalaktien 1375. —. St. Germain-Eisenbahnaktien 845. —. Versailer Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 345. —. linkes Ufer: 216. 25. Orleans Eisenbahnaktien. —. Straßburg-Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 243. 75. 5proz. Anleihe 105 1/2. römische do. 105. Span. Akt. 25 1/2. Pass. 5 1/2. Neap. 196. 20.

Mit einer Beilage.

Druck und Verlag von G. Macklot, Wallstraße Nr. 10.